

Allerheiligen 2025

Wir feiern heute das Fest Allerheiligen.

Wo denken wir, dass diese besonderen Menschen sind, die wir Heilige nennen?

„Na, wahrscheinlich im Himmel!“ werden sie mir antworten.

Und, wie stellen sie sich den Himmel vor?

Wie stellen sie sich den Himmel vor?

Hoffentlich kommt niemand von uns ernsthaft auf die Idee, seine Vorstellung vom Himmel mit der Wirklichkeit gleichzusetzen, das wäre nämlich nahezu fatal, tragisch;

Hand aufs Herz, so ein wenig haben wir doch alle den bayerische Schriftsteller Ludwig Thoma mit seiner humoristischen Satire „Der Münchner im Himmel“ im Sinn. Also „Frohlocken“, „Hosianna-Singen“, „vergeistigte Engel“, „Manna“ ...

Zum Glück ist das nur eine humorvolle Satire!

Wie ist es im Himmel – interessieren würde es mich schon!

Eines Tages, ich war in den Semesterferien ein paar Tage zuhause, fragt mich meine Mutter ganz unerwartet: „Und, wie is' es dann da drüben?“

Mit einer solchen Frage hätte ich schon mal gar nicht gerechnet: „Wie is' es dann da drüben?“ Aber das war so typisch für meine Mutter, da schien ihr wieder etwas durch den Kopf zu gehen ...

„Du, keine Ahnung!“ gab ich ihr zu Antwort: „Woher soll ich das wissen?“

„Ja, aber du studierst doch!“

Wie is' es denn da drüben?

Ich hab' noch heute keine Antwort, außer, dass ich Bilder finde in der Heiligen Schrift – und die sprechen zumeist vom Fest, wenn sie den Himmel in den Blick nehmen.

Und ein Wort von Paulus gefällt mir unwahrscheinlich gut. Der sagt einmal:

„Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was keinen Menschen je in den Sinn gekommen ist, das schenkt Gott denen, die ihn lieb haben!“ (1 Kor 2,9)

So, und das war's dann auch schon ... Denn mit „seliger Schau“ oder ähnlichem kann ich nicht sonderlich viel anfangen. Ich weiß nur, der Himmel, das IHM ganz nahe sein, ist sein Geschenk an mich und dich und uns alle.

Und wie er das hinbekommt, dass ich eine Ewigkeit lang – und schon allein wenn's um die Ewigkeit geht, versteh' ich ja „nur Bahnhof“ – wie er das hinbekommt, dass ich eine Ewigkeit lang staunen werde und fasziniert bin, das überlasse ich mal IHM.

Gebet

Guter G-tt,
 du hast uns das Leben geschenkt
 und du begleitest uns durch die Zeit
 – das hat uns dein Christus versprochen.
 Über die Zeit hinaus,
 die einmal ans Ende kommt,
 schenkst du uns aber auch deine Ewigkeit
 – du wirst's Leben „voll-enden“.
 Dass das Leben totsicher lebendig ausgeht,
 darauf setzen wir unsere Hoffnung
 und dass du dich nicht lumpen lässt,
 wenn du uns einlädst in dein Reich.
 Dein Christus hat immer wieder vom Fest
 gesprochen, das du uns bereiten wirst,
 lass uns zuversichtlich leben,
 auch im Vertrauen auf eine Verheißung
 über den Tod hinaus.

Bibelstelle: Koh / Text Augustinus

Alles hat seine Stunde.

Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:
eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen,
eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.

Ich lobe den Tanz,
denn er befreit den Menschen
von der Schwere der Dinge,
bindet den Vereinzelten
zu Gemeinschaft.

Ich lobe den Tanz,
der alles fordert und fördert
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele.

Tanz ist Verwandlung des Raumes,
der Zeit,
des Menschen
der dauernd in Gefahr ist zu zerfallen
ganz Hirn, Wille oder Gefühl zu werden.

*"Mensch, lerne tanzen,
sonst wissen die Engel im Himmel
mit dir nichts anzufangen."*

Wenn's um Allerheiligen geht, hat sich der Friedhofs- und Gräbergang ganz tief in mein Gedächtnis eingegraben – geht's ihnen da ähnlich?

Als Kinder waren wir nie im Gottesdienst am Vormittag, aber am Spätnachmittag mussten wir mitsamt den Eltern am Grab der Verwandten anrücken, sonst wäre der Familien- bzw. der Sippenfrieden futsch gewesen.

Mindestens eine halbe Stunde vorher musste man dann am Grab der Verwandten stehen, die Plätze ums Grab herum

waren sehr begrenzt, das nächste Grab war ja direkt nebenan und da standen auch x- Leute.

Das Wetter war meist ungemütlich kalt und der Nieselregen in dem einen oder anderen Jahr tat sein Übriges dazu, um diese Stunde am Grab mit den Verwandten so ungemütlich wie möglich zu machen ...

Da standen wir, in den Winterjacken und Mützen vor dem geschmückten Grab mit roten Lichtern und hörten den Gebeten und der Blasmusik zu, die per Lautsprecher übertragen wurden; Der ernste Blick war nach unten gerichtet, auf's Grab.

Aber ich erinnere mich auch noch an einen wunderschönen Sonnenuntergang, den wir an diesem Abend auf dem Friedhof erlebten, ich blinzelte als Bub in die Sonne, die goldgelb am Horizont unterging;

Seltsam, diese wunderschöne Abendstimmung schien damals schon ganz und gar nicht zum Friedhofsgang und zu den traurigen Liedern zu passen. Und doch – oder vielleicht gerade deswegen – hat sie sich dieser Abend so sehr in meine Erinnerung eingegraben.

Erst im Studium, viele, viele Jahre später, ist mir etwas aufgefallen:

Nämlich, dass beim Friedhofsgang an Allerheiligen am späten Nachmittag, der ähnlich melancholisch war, wie der in meiner Heimatgemeinde, alle Priester die violette Stola trugen, während wir am Vormittag in der Basilika in Benediktbeuern einen Festgottesdienst feierten;

Die liturgischen Gewänder am Vormittag waren übrigens die gleichen, wie an Ostern und Weihnachten und an den sonst bekannten Hochfesten.

Damals wurde mir plötzlich klar: Da muss es einen Unterschied geben, zwischen dem Allerheiligentag an sich und dem Friedhofsgang am späten Nachmittag ...

Und den gibt es tatsächlich!

Dass wir heute noch an Allerheiligen die Gräber unserer Verstorbenen besuchen hat wohl mehr mit dem Allerseelentag tags darauf zu tun als mit dem Hochfest Allerheiligen selber.

Morgen, an Allerseelen, erinnern wir uns unserer Verstorbenen und denken mit Dankbarkeit an sie, denken an unsere gemeinsame Zeit zurück.

Morgen, an Allerseelen richten wir den Blick nach unten, auf die Gräber derer, die zu unserem Leben dazugehörten und die bereits heimgegangen sind – und die uns fehlen.

Aber heute – an Allerheiligen – richten wir den Blick nach oben, wie damals, als mich als Bub der Sonnenuntergang am Friedhof so sehr fasziniert hat, dass er heute noch in meiner Erinnerung hochstochert.

Den Blick nach oben richten;

Nicht, weil wir da oben den Himmel vermuten! Der Himmel ist kein Ort, sondern ein Zustand ... und „Himmel“ ist nur ein anderes Wort für Daheim-sein, für Geborgen-sein in Gott selber.

Aber der Blick nach oben passt dennoch.

Im Psalm 18 beten wir:

„Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell!“ (20.29)

Dass mich Gott, über die Enge des Grabes in die unendliche Weite seiner Nähe, seiner Herrlichkeit führt, dass er meine Todesfinsternis einmal hell macht, das erwarte ich einfach von ihm!

Dass er Wort hält und dass einfach gilt, was ein anderer Psalm über ihn schreibt:

*„Du hast mein Klagelied in einen Freudentanz verwandelt, mir statt des Trauerkleids ein Festgewand gegeben“
(Ps 30, 11-12)*

Das ist mein fester Glaube, auch wenn ich jetzt noch nicht weiß, welchen Tanz wir tanzen werden und wie mein Festgewand aussehen wird und der Festsaal oder mit wem ich alles tanzen werde ...

Sie erinnern sich an die Lesung?

Sie haben sicher gemerkt, dass es da einen Bruch gab, zwischen der ersten kurzen Textpassage aus dem Alten Testament, aus dem Buch Kohelet und dem zweiten, dem etwas längeren Text. Der nämlich stammt nicht aus der Bibel, sondern

von Augustinus, einem der alten Kirchenväter – und ich denke, den Satz sollten wir uns gut hinter die Ohren schreiben:

*"Mensch, lerne tanzen,
sonst wissen die Engel im Himmel
mit dir nichts anzufangen."*

Der Tanz steht seit Alters her für die Lebensfreude, für die Lebendigkeit, für die Fröhlichkeit und er wird immer irgendwie auch mit Gott in Verbindung gebracht ...

Logisch ist das ja, denn die Lebendigkeit und die Lebensfreude und die Fröhlichkeit sind ja genau sein Ding!

Nicht umsonst sagt Irenäus von Lyon einmal:

„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!“

Nachdem Israel auf dem Weg in die Freiheit das Schilfmeer durchquert hatte und der Macht Pharaos endgültig entkommen war, nahm Miriam, Aarons Schwester, das Tamburin in die Hand, gab den Takt an und alle Frauen tanzten mit ihr vor Freude und Erleichterung über den Sieg Gottes zu ihren Gunsten!

Oder denken wir an David, als der die Bundeslade nach Jerusalem holen ließ, brach er vor dem Heiligtum in ein begeistertes Tanzen aus. David – zu Deutsch: Liebling Gottes – er liebte es, vor dem Herrn zu tanzen, um ihm so seine Verehrung, seine Zuneigung zu erweisen.

Es ist für mich ein ganz wertvolles Bild, wenn wir uns die Ewigkeit, die uns Gott schenken wird, als einen riesig großen Festsaal vorstellen, in dem getanzt wird zu seiner Ehre; in dem das Leben gefeiert wird, das Leben über den Tod hinaus ...

Vielleicht hatte der Schriftsteller und Kabarettist Hanns Dieter Hüsch auch dieses Bild vor Augen, als er einmal folgendes Lied schrieb:

*Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.*

*Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.
Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?*

*Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.*

*Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?*

*Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.*

*Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.*

Segen

Im Übrigen meine ich
dass der Ewige – gepriesen sei sein Name
uns alle wissen und spüren lasse
dass wir zur Freiheit
und für die Weite bestimmt sind

Wenn dein Leben nach Sturm aussieht
schenke er dir Geborgenheit
im Schutz seiner Flügel

Wenn deine Erinnerungen
an die sonnendurchfluteten Tage verblassen
berge er dich in seinen Armen

Wir sind dazu bestimmt zu leben
deswegen lege er dir und mir
und uns allen
den Tanz in die Füße
und mehr noch ins Herz



P. Dieter Putzer